

Ansprache vom 15.09.2009, „Gedächtnis der Schmerzen Mariens“ (Gedenktag)

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn,

einen Tag nach dem Fest der Kreuzerhöhung feiert die Kirche aus gutem Grund den Gedenktag der sieben Schmerzen der Muttergottes. Sie gedenkt heute in einer ganz besonderen Weise des Leidens und Mitopfrens der Muttergottes mit ihrem Sohn Jesus Christus. Gestern hat uns die Kirche das Kreuz Christi ganz deutlich vor Augen gestellt. Wenn wir auf das Kreuz schauen, können wir den Gekreuzigten und sein Opfer nicht übersehen. Denn er hängt als der für unsere Sünden als Sühnopfer dem Vater Dargebrachter am Kreuz. Wenn wir auf die Kreuzigungsgruppe schauen, fehlt die Muttergottes unter dem Kreuz nicht – wir sehen es besonders in unserer Kirche sehr deutlich.

Soeben haben wir im Evangelium gehört: „Unter dem Kreuz standen Maria, die Frau des Klopas, Maria von Magdala und die Mutter Jesu.“ Wenn wir – zum Beispiel in unserer Kirche - auf die Kreuzigungsgruppe schauen, sehen wir das Gedächtnis beider Gedenktage in einem: einerseits die Kreuzerhöhung, andererseits die Schmerzensmutter. So sind auch diese beiden kirchlichen Gedenktage eins. Hier ist nichts mehr dazwischen, kein anderes Gedächtnis. Dieses Bewusstsein ist wichtig für uns.

Ebenso ist wichtig, in welcher Weise die Muttergottes als Schmerzensmutter mit dem Leiden Christi vereint ist. Denn sie ist nicht nur diejenige, die sich als Mutter natürlich nicht absentieren will und somit irgendwie mitleidet, indem sie passiv dabeisteht und zusehen muss, wie ihr Sohn auf diese Weise getötet wird. Die Muttergottes steht nicht unter dem Kreuz oder am Kreuzweg, wie eine Mutter am Kranken-, Sterbe- oder gar Totenbett ihres Kindes steht und alles nur passiv über sich ergehen lässt. Vielmehr ist die Muttergottes diejenige, die aktiv, in aller Freiheit, das ihr Auferlegte erduldet, so wie auch ihr Sohn nur scheinbar passiv alles erduldet, was ihm angetan wird. Vielmehr ist er derjenige, der in dem Moment, in dem ihm das Leid zugefügt wird, dieses Leid bereits in aller Freiheit bejaht hat, um es dem Vater zur Sühne für unsere Sünden aufzuopfern.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, es hat keinen Opfercharakter, wenn ich etwas nur passiv erdulde und nicht bejahe. Opfern heißt nicht einfach, dass man Leid zugefügt bekommt, sondern Opfern ist ein aktiver, positiver Akt, der aus der Personmitte dessen heraus geschehen muss, der da opfert. Dieser Akt muss aus aller Freiheit heraus geschehen. Wir müssen uns das Leiden nicht selbst suchen, sondern es wird uns das Kreuz dauerhaft in der Weise auferlegt, dass wir gegen unser Ego kämpfen müssen. In einem anderen Zusammenhang habe ich darüber am vergangenen Sonntag mit dem Wort Christi gesagt: "Wer mein Jünger sein will, der nehme sein Kreuz auf sich und so folge er mir nach. Denn wer sein Leben gewinnen will, der wird es verlieren, wer es aber um meinetwillen und um des Evangeliums willen verliert, der wird es gewinnen."

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, das Leiden der Muttergottes und das Opfern beginnt nicht erst unter dem Kreuz oder auf dem Kreuzweg. Es beschränkt sich auch nicht nur auf den Karfreitag, sondern es umfasst das ganze Leben der Muttergottes seit ihrem Jawort, das sie dem Engel gegeben hat: "Ich bin die Magd des Herrn und mir geschehe nach deinem Wort". Das heißt: Ich will mit allem nur dem Herrn dienen, ich stehe ihm - in aller Freiheit wohlgemerkt – derart zur Verfügung, wie er mich, mein Leben, nämlich den Einsatz und die Hingabe meines Lebens braucht. Diese Hingabe und der Einsatz des Lebens der Muttergottes, die sich nicht auf die Empfängnis des ewigen Wortes Gottes beschränken, als würde sie dieses

Wort lediglich neun Monate in ihrem Schoß tragen, gebären und dann - wie man sich bei uns so ausdrückt - "das Bübchen auch noch aufziehen". Das wäre zu wenig!

Die totale Hingabe und Opferbereitschaft der Muttergottes, dieses „Ja“ zum Opfer geschieht bereits dem Engel gegenüber bei der Verkündigung. Ohne dass sie wüsste, was dies alles konkret beinhalten wird und was der liebe Gott ihr wirklich an Leid und Schmerz auferlegen wird, spricht sie: "Ich bin die Magd des Herrn und mir geschehe, wie du es gesagt hast". Unmittelbar nach der Empfängnis des Wortes Gottes wird es bereits sehr schmerzlich und notvoll, auch wenn wir dieses Leid nicht zu den „Sieben Schmerzen“ zählen.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, der Schmerz und das Opfer der Muttergottes beschränken sich ja nicht auf folgende sieben Ereignisse, die wir zu den sieben Schmerzen zählen: Weissagung des Simeon, Flucht nach Ägypten, Verlust des Zwölfjährigen, die Mutter am Kreuzweg, die Mutter unter dem Kreuz, die Mutter mit dem Leichnam Jesu im Schoß, und die Mutter beim Begräbnis. Sondern die Zahl Sieben bedeutet die Zahl der Vollkommenheit. Die Muttergottes - als die Muttergottes der sieben Schmerzen - hat das Maß des Leidens und der Schmerzen in seiner ganzen Fülle auferlegt bekommen und erduldet. Es wäre falsch, auf den Gedanken zu kommen: „Naja, da gibt's sieben Punkte an Leid im Leben der Muttergottes und die letzten vier sind so nah beieinander, da wird's mal ein bisschen eng und schwierig, aber im übrigen ist doch alles in Freude und Seligkeit.“ Davon kann keine Rede sein.

Welch eine Not der Muttergottes liegt bereits darin, dass Joseph feststellen muss: Sie hat ein Kind im Schoß empfangen und kann Joseph nicht sagen, was es mit diesem Geheimnis, diesem Mysterium, auf sich hat. Sie muss vor Joseph zunächst als die ganz schäbige Treulose gelten; als Josephliebende muss die Muttergottes zuschauen, wie Joseph mitleidet. Welche Not hat Joseph mit ihrer Schwangerschaft! Und welche ungeheure Not erleidet dabei die Muttergottes - auch wenn diese nicht unter den „Sieben Schmerzen“ aufgezählt wird.

Unter diesen schwierigen Bedingungen muss die Muttergottes kurz vor ihrer Niederkunft von Nazareth nach Bethlehem reisen. Als sie endlich in Betlehem ankommt, heißt es: " Fort, fort, fort, mit euch wollen wir nichts zu tun haben, es ist alles voll!" In der Herberge ist kein Platz für sie, und so geht sie zur Geburt ihres Kindes in einen kalten, zugigen Viehstall. Das ist doch keine Seligkeit, sondern Not über Not! Dann scheint es Erleichterung zu geben: Maria und Joseph kommen mit dem vierzig Tage alten Jesus in den Tempel, um ihn dort darzustellen. Dies ist ein Ritus, eine religiöse Kulthandlung. Bei der Darstellung des Herrn - "den du, o Jungfrau, im Tempel aufgeopfert hast" – wird jedoch bereits deutlich, dass der Herr selbst das Opfer ist. Zunächst handelt es sich nur um ein rituelles Opfer, in dem der Herr dem Vater aufgeopfert wird. Wer ist dabei die Opfernde? Sie, die Gottesmutter! Sie opfert ihren Sohn bereits mit vierzig Tagen dem Vater auf. Später, im realen, wirklichen Darbringen ihres Sohnes unter dem Kreuz, wird diese äußere kultische Handlung real vollzogen und ratifiziert werden.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, zweifelsohne bringt sich der Sohn selbst für die Sünde und die Schuld der Welt dem Vater dar. Aber die Muttergottes steht - wie ich schon sagte - nicht nur dabei, sondern sie opfert ihren eigenen Sohn dem Vater aktiv und in aller Freiheit auf: in einem Sinn, einem Willen, einem Herzen und synchronem Herzschlag mit ihrem Sohn. Denn sie hat dem Vater versprochen, sich ganz dessen Willen zu unterstellen: „Ich bin die Magd des Herrn.“

Die Muttergottes steht ganz zur Verfügung; so, wie es dem Willen des Vaters entspricht und der Wille des Vaters besteht darin, den Sohn zur Vergebung der Sünden am Kreuz

darzubringen. Maria tut dies in der rituellen Aufopferung bei der Darstellung des Kindes Jesus im Tempel und des weiteren auch deutlich sichtbar bei der Abnahme des Leichnams Jesu und sein Hineingelegtwerden in und auf ihren Schoß. Wir kennen diese Darstellung der Pietà mit dem Leichnam Jesu auf dem Schoß seiner Mutter.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, ist dieser Leichnam Jesu auf den Armen und auf dem Schoß seiner Mutter nicht eine Opferhaltung, auf dem Altar der Knie Mariens? Wenn ich auf die Pietà schaue, liebe Brüder und Schwestern im Herrn, muss ich doch diese Opfergebärde der Muttergottes wahrnehmen, sie sticht doch geradewegs ins Auge! Indem sie ihren Sohn hält, hält sie ihn nicht irgendwie fest, damit er nicht herunterfällt, sondern dies ist eine Geste, eine Gebärde der Darbringung, eine Aufopferhandlung! Sie hält das Opfer ihres Sohnes in der Weise hin, wie der Priester in jeder Heiligen Messe Wein und Brot darbringt und dem Vater entgegenhält. Die Muttergottes ist die absolut Mitopfernde.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn: Zwischen dem vierzig Tage alten Jesuskind und seiner Darstellung im Tempel und dem Karfreitag vergehen dreiunddreißig Jahre. In dieser Zeit lässt sich die Muttergottes durch ihren Sohn auf die Spur, den Leidensweg des Sohnes setzen. Das gesamte Leben ihres Sohnes ist im Grunde genommen ein Kreuzweg: ein Weg zum Kreuz. Dieser verdichtet sich dann zu dem, was wir unter Kreuzweg im eigentlichen Sinne am Karfreitag verstehen. Aber alles, was in diesem Leben geschieht, wird vom Herrn aufgeopfert zur Sühne für die Sünde der Welt. Das ganze Leben des Herrn ist ein Sühneleben, nicht erst am Karfreitag. Nicht nur das, was wir in den Passionsberichten am Palmsonntag bzw. am Karfreitag hören, ist für die Sühne der Sünde der Menschheit relevant. Ebenso relevant für Vergebung der Schuld und die Erlösung ist das gesamte Leben Jesu, wie es uns im Evangelium berichtet wird.

Die Muttergottes lässt sich von ihrem Sohn auf die Spur der Kreuzesnachfolge setzen: zum Beispiel im Leid bei der Flucht vor der Verfolgung des Herodes nach Ägypten, als das Kind in Lebensgefahr schwebt. Deutlich wird die Spur der Kreuzesnachfolge auch bei dem Bericht vom zwölfjährigen Jesus, wenn die Mutter zunächst mütterlich verständlich sagt: „Kind, warum hast du uns das angetan.“, worauf das Kind antwortet: „Wusstet ihr nicht, dass ich in dem sein muss, was meines Vater ist?“ Damit sagt der Herr: Mutter, wir stehen doch beide in derselben Spur. Wir sind doch beide dem Willen des Vaters unterworfen, dem wir uns unterstellt haben - nicht nur ich, als der ewige Sohn des Vaters, sondern auch du, als du gesagt hast: „Ich bin die Magd des Herrn“.

Daraufhin gibt es keinen Disput mehr; die Mutter schweigt. Sie lässt sich auf die Spur der Nachfolge ihres Sohnes setzen, der ihr bedeutet: Mutter, ich gehe den Weg vor und du gehst hinter mir her. Obwohl ich gerne dein Kind bin - und ich will dir auch gehorsam sein -, gebe ich trotzdem auch für dich den Weg vor. Du musst hintendran in meiner Spur bleiben. Dies hat die Muttergottes getan, bis zum Opfertod ihres Sohnes. Der Sohn selbst gibt sich hin für unsere Sünden, und die Muttergottes opfert sich selbst mit ihrem Sohn gemeinsam auf.

Das ist bereits der Beitrag der Muttergottes von Seiten der Kirche: In dieser Opferhandlung opfert die Mutter schon als Repräsentantin der Kirche. „Siehe da, deine Mutter!“ Die Mutter wird vom Sohn und vom Kreuz herab auf die Seite der Menschen, der Sünder, gestellt. Sie, die ganz Reine und Heilige, die Immaculata. Liebe Brüder und Schwestern im Herrn: Was heißt, die Mutter opfere ihren Sohn gleichsam als Mutter der Kirche? Dies bedeutet, dass es sich hier um das Urbild dessen handelt, was in jeder Heiligen Messe geschieht - auch in dieser Stunde:

Die Muttergottes stand nicht als Zuschauerin am Kreuz dabei und genauso wenig kann man eine Heilige Messe als Zuschauer feiern. Beim Mitopfern der Kirche mit ihrem Haupt, Christus, muss sich die Kirche auch zusammen mit ihrem Haupt, Christus, darbringen. In der Heiligen Messe ereignet sich das auf dieselbe Weise, wie sich das Haupt mit der Kirche unter dem Kreuz dem Vater dargebracht hat. Dort war die Kirche nur durch die eine Person, diesem Urbild der Kirche repräsentiert: durch Maria – des Herrn und unserer Mutter.

Damit bekommen wir eine andere Optik für die Heilige Messe: Wir sollen uns nicht nur ohne Murren dem Kreuz unterwerfen, das wir in Geduld zu tragen haben, sondern wir sollen unser Kreuz aufopfern! Wie die Mutter Gottes ihr Leid und ihr Liebstes, ihren Sohn, unter dem Kreuz zur Sühne aufgeopfert hat, so sollen auch wir uns selbst auf die Patene legen, mit all dem Not- und Leidvollen, das uns auferlegt wird, mit all unseren Kämpfen, all dem, was uns von anderen Menschen angetan wird, was uns schmerzt und im Herzen und in der Seele tief verletzt. Diese Dinge sind kein Gegenstand des Hausierengehens, etwa: „Was hat dieser Mensch mir alles angetan, das muss ich euch gerade mal erzählen“ und was wir noch alles an Strunzereien mit unserem Kreuz betreiben mögen.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, auch unter uns Christen ist so ein Verhalten gang und gäbe. Nein! In dem Moment, in dem wir draußen damit hausieren gehen, ist das Kreuz als Opfer wertlos. Es wird nur dann fruchtbar, wenn wir darüber schweigen, es in Liebe und Geduld nach dem Vorbild der Muttergottes tragen und hier in der Heiligen Messe aufopfern.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, wir sehen die Muttergottes immer so glorifiziert und herrlich. Das ist sie natürlich auch. Aber ich denke, als solche ist sie uns vielleicht gar nicht so nah wie als Schmerzensmutter. Wir sollten sie gerade als Schmerzensmutter, als starke geduldige Mitopfernde herbeiholen und uns selbst in und für unser Leben nahe bringen. Wie gerne hilft sie uns beim Mitopfern, in dem sie Übung und Erfahrung hat.

Sie lädt uns ein: Mach es so wie ich – schau auf das Kreuz, geh in die Kirche, betrachte hier vorne die Kreuzigungsgruppe mit meinem Sohn am Kreuz und mit mir darunter. Betrachte mich auch bei der dreizehnten Kreuzwegstation, wie ich den toten Leib meines Kindes im Schoß halte und ihn hinhalte mit der Gebärde des Aufopfern auf dem Altar meines Herzens, der sichtbar wird in der Altarplatte meiner Knie und meines Schoßes. Dann wirst du viel Trost empfangen und nichts von dem, was du in dieser meiner Opfargesinnung erduldest und erleidest, wird umsonst und vergebens gelitten sein.

Amen.